

Katharina Zenhäusern (91) ging als erste abstimmen «Jemand musste ja mal anfangen!»

1957 geschah im Oberwalliser Dorf Unterbäch Ungeheuerliches: 14 Jahre vor Einführung des Frauenstimmrechts und trotz Veto des Kantons legte Katharina Zenhäusern als erste Schweizerin einen Stimmzettel in die Urne.

MATTHIAS PREISSER
FOTOS MICHAEL SCHOCH

Katharina Zenhäusern erinnert sich gut: Aus der ganzen Schweiz, aus den USA, sogar aus dem arabischen Raum drängen sich am 3. März 1957 Journalisten im Abstimmungslokal von Unterbäch. Bis in die «New York Times» schafft es die Oberwalliser Gemeinde mit ihren 420 Einwohnerinnen und Einwohnern. Denn erstmals dürfen hier Schweizer Frauen an der Urne ihre Stimme abgeben. «Ich legte als erste mein Couvert in die Urne», erzählt die heute 91jährige Walliserin.

Das ist kein Zufall. Schliesslich ist es ihr Mann, der christlichsoziale Gemeindepräsident und Lehrer Paul Zenhäusern, der die Frauen an die Urne ruft. 14 Jahre vor Einführung des Frauenstimmrechts und trotz Veto des Kantons und Widerstand in der Gemeinde.

AUFRUHR IM DORF

Zur Abstimmung steht die Zivilschutzpflicht für Frauen. Am 6. Februar 1957 protokolliert der Gemeinderat von Unterbäch: «Der Anstand und der gute Ton verlangen es in diesem Falle besonders, dass wir Männer uns nicht als allmächtige Vormünder benehmen.» Will heissen: Wenn den Frauen neue Pflichten aufgebürdet werden, sollen sie wenigstens gefragt werden.

Die Stimmzettel der Frauen wurden in einer separaten Urne gesammelt. Falls deren Stimmen nachträglich für ungültig erklärt würden. 33 der 84 stimmberechtigten Unterbächerinnen trauen sich, ihre Stimmzettel hineinzuworfen. «Das war nicht so einfach», erinnert sich Zenhäusern. Denn im Dorf

«Frauen, die abstimmen gingen, wurden diffamiert und beschimpft.»

wurden Frauen, die abstimmen gingen, von den Gegnern und Gegnerinnen des Frauenstimmrechts beschimpft und diffamiert. O-Ton Zenhäusern: «Was sie genau sagten, will ich nicht wiederholen.» Und wie befürchtet: Der Kanton erklärte die Stimmen der Frauen für ungültig.

Zenhäusern findet, es habe sich trotzdem gelohnt: «Jemand musste ja mal anfangen», sagt sie, und ihre kleinen, flinken Augen fangen an zu blitzen. «Auch wenn es dann noch 14 Jahre gedauert hat.» Sie selbst hat sich



KATHARINA ZENHÄUSERN: Die 91jährige hat seit 1971 keine Abstimmung verpasst.

aber nie aktiv in der Politik betätigt. Kein Wunder: Vier Kinder grossziehen, die kranken Eltern, dann auch die kranken Schwiegereltern pflegen, dazu Arbeit in der Landwirtschaft und im Garten – «Ich hatte die Zeit gut ausgefüllt», sagt die 91jährige trocken.

Ihr Mann aber, der schon 1946 einen entsprechenden Vorstoss im Walliser Grossen Rat eingereicht hatte, kämpfte weiter für das Frauenstimmrecht. Mit prominenter Unterstützung: Peter und Iris von Roten waren Zenhäuserns Mitstreitende und mit der Familie befreundet. Die aus Basel stammende Juristin war wohl die bedeutendste Schweizer Vorkämpferin für Frauenrechte. Sie arbeitete trotz Kind mit ihrem Mann in der gemeinsamen Anwaltskanzlei, unternahm alleine Reisen ins Ausland, und beide führten eine offene Ehe mit Ausenbeziehungen: für die damalige Zeit skandalös.

Den Skandal perfekt machte ihr 1958 erschienenes Buch «Frauen im

Laufgitter». Darin forderte sie nicht nur die bürgerlichen Rechte und ökonomische Unabhängigkeit für Frauen, sondern sie machte sich auch für externe Kinderbetreuung stark.

Katharina Zenhäusern musste dem Pfarrer von Visperterminen, ih-

HUNDERT JAHRE STIMMRECHTSKAMPF

SONDERFALL MÄNNERSCHWEIZ

Zwischen 1918 und 1945 führten fast alle europäischen Staaten das Frauenstimmrecht ein. Die Regierungen versuchten damit, etwas vom revolutionären Druck der Strasse wegzunehmen. An der Jahreswende 1918/19 schien das Frauenstimmrecht auch in der Schweiz in greifbare Nähe gerückt: Auf der Liste der Landesstreikforderungen stand seine Einführung an zwei-

ter Stelle. Doch das bürgerlich-helvetische System konnte sich ohne Frauen wieder stabilisieren. Damit begann, was ganz Europa als «Sonderfall Männerschweiz» belächelte. Bis zur ersten nationalen Abstimmung 1959 scheiterten in den Kantonen alle Stimmrechtsvorlagen. Die direkte Demokratie wirkte sich dabei bremsend aus: Noch 1959 sagten 66 Prozent der Männer

Nein zur politischen Gleichstellung der Frau. Teilweise mit absurden Argumenten (siehe Seite 11). Erst 53 Jahre nach Deutschland und 54 Jahre nach der Sowjetunion klappte es dann auch in der Schweiz: Vor 40 Jahren, am 7. Februar 1971, sagten 65,7 Prozent des Männervolkes Ja zum Frauenstimmrecht. Der Kampf dafür hatte ganze hundert Jahre gedauert.



GERMAINE ZENHÄUSERN: Politisch noch interessierter als Mutter Katharina.

rem Onkel, hoch und heilig versprechen, das Buch nie zu lesen. «Ich habe das Versprechen gehalten», sagt sie.

Aber auch ohne die Buchlektüre weiss Zenhäusern genau, was sie will und wo noch etwas im Argen liegt. Es macht ihr Freude zu sehen, dass die «Annabelle» vier amtierende Bundesrätinnen auf dem Titel abbilden kann. Gleichzeitig fragt sie aber: «Wo bleibt die Gleichberechtigung, wenn Frauen für die gleiche Arbeit immer noch weniger Lohn bekommen?»

BESUCH VON RUTH DREIFUSS

Bewunderung hegt Zenhäusern für die beiden Frauen, die in Unterbäch als Gemeindepräsidentin und Vizepräsidentin wirkten. Und für die Bundesrätinnen. Drei von ihnen hat sie kennengelernt. Ruth Dreifuss sass gar zweimal in Zenhäuserns Stube. Denn die Gemeinde Unterbäch pflegt ihre Geschichte. Sie wirbt als «Rütli der Schweizer Frau». Ein Denkmal vor dem alten Gemeindehaus erinnert an die erste Bundesrätin, Elisabeth Kopp, Ehrenbürgerin von Unterbäch. Und ein Frauenzitätenweg führt von Unterbäch auf die Brandalp. Tafeln mit Zitäten bekannter Frauen sollen zum Nachdenken anregen.

Hier kommt Zenhäuserns Tochter Germaine ins Spiel. Sie ist aktiv als Präsidentin des Trägervereins Zukunft Frau und als Mitglied der Unia-Frauengruppe. Ihre Tochter sei politisch noch interessierter als sie, sagt Katharina Zenhäusern. Da schlage sie ganz dem Vater nach. Und das sei recht so. «Aber ich habe auch ohne Einfluss der Tochter Ja zur Waffenschutzinitiative gesagt.» Und: Dass Katharina Zenhäusern seit 1971 keine einzige Abstimmung ausgelassen hat, glaubt man der 91jährigen aufs Wort.

Jahr der Frauenrechte Feiern und fordern

Vor 30 Jahren wurde die Gleichstellung endlich in die Verfassung geschrieben. Realität ist sie aber noch lange nicht. Vor 20 Jahren wurde die Einlösung der Versprechen mit einem Frauenstreik eingefordert, fünf Jahre später kam das Gleichstellungsgesetz. Doch beim Lohn und der gerechten Verteilung von Arbeit und Chancen haben Frauen noch immer das Nachsehen. Anlass genug, 2011 nicht nur Jahrestage zu feiern, sondern für die Anliegen der Frauen weiterhin engagiert und kämpferisch einzustehen.

Am 7. Februar 1971 erhielten die Frauen nach mehreren Rückschlägen endlich das Frauenstimmrecht. Seither haben die Frauen politische Entscheide

«100 JAHRE MÄNNERFANTASIEN»

40 Jahre Frauenstimmrecht: «Stimmen und wählen sei unser Ziel!» **Seite 11**

massgeblich beeinflusst, wie die Analyse der eidgenössischen Abstimmungen zeigt. So verhinderten Frauen 1990 den Bau neuer Atomkraftwerke durch Annahme des Moratoriums und verhalfen 1993 der Alpeninitiative zum Durchbruch.

Jetzt darf gefeiert werden. Den Auftakt macht die SP Schweiz mit Pionierinnen der Gleichstellung. Unter ihnen die ehemalige Präsidentin der SP Frauen, Sonya Schmidt, Nationalrätin Maria Roth-Bernasconi und Ruth-Gaby Vermot, Präsidentin 1000 Frauen für den Frieden.

Samstag, 5. Februar, 14–17 Uhr, Feier mit anschliessendem Apéro im Progr, Waisenhausplatz 30, Bern.

MEHR GLEICHSTELLUNG

Die Frauen haben viel erreicht. Die Lohnunterschiede und die Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt haben abgenommen. Doch Frauen leisten immer noch doppelt so viel unbezahlte Arbeit und verdienen im Schnitt immer noch 20



HISTORISCHES DATUM: Vor 20 Jahren streikten die Frauen.

Prozent weniger als Männer. Zehntausende Krippenplätze fehlen. Deshalb sind nebst zahlreichen Jubiläumsfeiern auch Proteste angesagt. Die Unia und andere Gewerkschaften planen für den Aktionstag vom 14. Juni vielfältige Aktionen und Protestpausen.

www.14juni2011.ch

FRAUENPOWER IN DEN REGIONEN

Vom Aargau über Basel bis Zürich: In der Schweiz gibt es diverse Frauenzentralen und private Frauennetzwerke. Sie informieren über Projekte und lokale Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr. Auch die Zürcher Plattform «Frauen fordern Räume» bietet eine Übersicht über Jubiläumsanlässe in den Regionen.

www.frauenzentrale.ch
www.fembt.ch

EIGENWILLIGE FRAUEN

Zwei spannende Frauenportraits vereint das Buch «Liberal und eigensinnig» von Elisabeth Joris. Die Zürcher Historikerin erzählt darin die Lebensgeschichten von zwei aufmüpfigen Frauen im 19. Jahrhundert. Die Homöopathin Emilie Paravicini-Blumer lehnte sich gegen ihre arrangierte Ehe und die Macht der Ärzte auf, die Pädagogin Josephine Stadlin forderte ein Lehrerinnenseminar.

Elisabeth Joris: **Liberal und eigensinnig. Die Pädagogin Josephine Stadlin – die Homöopathin Emilie Paravicini-Blumer.** Chronos-Verlag, Zürich 2011, 640 Seiten, Fr. 68.–.